

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.
Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50; bei Vorausbezahlung von zwei Jahren \$10.00.
Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung \$2.00 das Jahr.

1907-1909 Howard Str., Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407-6th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

The Tägliche Omaha Tribune is a strictly American newspaper, read by Americans of German blood. The Tribune recognizes the fact that no publication in this country has a right to exist if it does not devote its entire energy to the best interest of the United States of America, particularly the cause for which the United States entered this war. If any one should find anything in our columns which he believes is at variance with this principle, we would be grateful to have it called to our attention. The Tribune is nothing else than an all-American newspaper.

Omaha, Neb., Samstag, den 12. Oktober 1918.

„Freiheits-Tag“

Der heutige Samstag, der 12. Oktober, ist der 426. Jahrestag der Entdeckung Amerikas, und Präsident Wilson hat diesen Tag als „Freiheits-Tag“ proklamiert. Er fordert die Bürger aller Gemeinwesen der Vereinigten Staaten auf, in Stadt und Land, diesen Tag angemessen zu begehen. In seiner Proklamation sagt der Präsident: „Tag für Tag lassen die großen Prinzipien, für welche wir kämpfen, feiner Fuß in unseren Gedanken und Worten und machen es klarer, was das Ende sein muß und was wir zu vollbringen haben, um das Beste zu erreichen. Wir wissen jetzt bestimmter als wir je zuvor wußten, weshalb freie Männer die große Nation und die Regierung, die wir lieben, ins Dasein gerufen haben, denn es wird stets klarer, welche höchsten Dienste der Welt zu leisten das Vortrecht Amerikas ist.“

Und dieser vom Präsidenten proklamierte Freiheitstag sollte es jedem einzelnen Bürger tief ins Gedächtnis schreiben, daß er dem Lande gegenüber eine wichtige Pflicht zu erfüllen hat: daß er mit seinem besten Können und mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, für das allgemeine Wohl eintreten muß. Das kann der Einzelne in praktischer Weise dadurch bezeugen, daß er nach besten Kräften an der vierten Freiheitsanleihe sich beteiligt. Kaufen Freiheits-Bonds!

Booth Carlington's Appell.

In den amerikanischen Schriftstellern von nationaler Ruf, die sich mit heller Begeisterung in den Dienst der Werbearbeit für die vierte Freiheitsanleihe gestellt haben, gehört auch, und nicht zuletzt, Booth Carlington, dessen Ausführungen vor vielen anderen den Vorzug überlegender Sachlichkeit haben. Carlington geht von der Tatsache aus, daß von den hundertundfünfzig Millionen Bewohnern der Ver. Staaten erst achtzig sich an dem Ankauf von Bonds beteiligt haben, daß mithin noch fast neunzig Millionen dem patriotischen Hilfswerk ferngeblieben sind. Es sind also noch Milliarden unberührtes Kapital vorhanden, und dieses Kapital liegt zum großen Teil brach, denn wer energiegelad genug ist, sich seiner patriotischen Pflicht zu entziehen, ist gewöhnlich auch zu feige, sein Geld in einer Bank zu lassen — er hält die Pfunde dabei vergraben, wo sie weder dem Lande noch ihm irgendwelchen Nutzen bringen. In Verbindung damit weist auch Carlington auf die an dieser Stelle wiederholt betonte Tatsache hin, daß ein Mißerfolg der Anleihe naturgemäß eine höhere Besteuerung nach sich ziehen würde, während jeder auf das allgemeine Wohl des Volkes Bedachte die Steuern in möglichst engen Grenzen zu halten sucht.

Auch Carlington's Appell richtet sich daher ebenso an den gesunden Menschenverstand wie an den Patriotismus des amerikanischen Bürgertums. An den gesunden Menschenverstand dadurch, daß er die wirtschaftlichen Vorteile der Anleihe ins rechte Licht rückt, und an den Patriotismus dadurch, daß er die Bedeutung für eine wirksame Kriegsführung hervorhebt. Die Regierung braucht den Ertrag dieser Anleihe ganz besonders dringend, und sie würde ihn auch dann brauchen, wenn es zu Friedensverhandlungen kommen sollte. Was ja vorläufig und sehr unwahrscheinlich ist. Deshalb dürfen die Friedensbemühungen der Mittelmächte kein Grund sein, mit den Zeichnungen auf die Anleihe zurückzuhalten. Eher sollten sie Grund sein, die Zeichnungen zu beschleunigen. Um dem Präsidenten zu zeigen, daß er, einerlei, wie seine Entscheidung ausfallen mag, der begehrten Zustimmung des Landes sicher sein darf, es wird erwartet, daß Omaha seinen Anteil bis Ende der Woche gezeichnet hat, und es wäre großartig, wenn das Land in seiner Gesamtheit sich dieses Ziel ebenfalls setzen wollte.

Das militärische Genie.

In seinem bedeutenden Werke „Napoleon als Feldherr“ spricht der, während des Boxer-Aufstandes in China gestorbene Militärschriftsteller Graf York von Wartenburg die Ansicht aus, daß die höchste militärische Begabung, das Genie des Feldherrn, unter den Menschen am seltensten anzutreffen sei. Während jedes Jahrhundert mindestens einen großen Staatsmann hervorbringe, trete der militärische Genie weit spärlicher auf in der Geschichte. Als eigentliche Feldherren oder militärische Genies ersten Ranges läßt York von Wartenburg nur einige wenige Heerführer gelten. Im Altertum Hannibal und Caesar, in der Neuzeit Friedrich den Großen und Napoleon, wobei das ganze Mittelalter leer ausgeht.

Zugleich hebt die Abhandlung hervor, daß General Lee, der Oberbefehlshaber der konföderierten Kruppen im Bürgerkrieg, Angehöriger von höchster militärischer Befähigung gezeigt, aber keine Gelegenheit zu ihrer vollen Entfaltung gehabt habe. Der Standpunkt, welcher nur ganz wenigen Heerführern das Recht auf die Bezeichnung „Feldherr“ zuerkennt, ist zweifellos einseitig. Das gleiche Ausschaltungsverfahren ließe sich, je nach der persönlichen Auffassung des Beurteilers, auch bei der staatsmännischen, künstlerischen oder erfindnerischen Begabung anwenden. Immerhin muß man zugeben, daß der militärische Genie höchsten Ranges in der Kriegsgeschichte eine seltene Erscheinung ist. Auch der gegenwärtige Nischenkampf scheint diese Ansicht zu bestätigen. Während der ersten drei Jahre des Krieges zeigte sich auf keiner der beiden Seiten ein militärischer Führer, welcher dem Gegner in gleichem Maße überlegen war, wie etwa Napoleon seinen Feinden. Die Urkräfte hier von allem allerdings teilweise in der Art der modernen Kriegsführung liegen, welche ein Geheimhalten strategischer Pläne weit schwieriger macht als früher. Die Tatsache selbst wird sich aber kaum bestritten lassen.

Ob den Alliierten Mächten in Marshall's Hand ein napoleonischer Genie erstanden ist, diese Frage vermögen, falls der Krieg noch länger dauert, erst die kommenden militärischen Ereignisse zu entscheiden. Seine bisherigen Erfolge scheinen indessen der Auffassung Recht zu geben, die auch in der Zeit des Nischenkampfes und der ungelungen Millionenheere der Persönlichkeit des obersten Führers eine ausschlaggebende Bedeutung zuweist. Auf der anderen Seite wird auch die vollkommenste Organisation verlangen, wenn der Feind über eine überlegene Oberleitung verfügt oder wenn die eigene Führung nicht wieder gut zu machende Fehler begeht. Als einen solchen Befehlshaber, der in seinen Folgen nicht wieder gut zu machen war, haben manche Militärschriftsteller beispielsweise den ersten deutschen Vorkämpfer gegen Paris an. Die deutsche Heeresleitung vermochte das Unternehmen nicht durchzuführen; in erster Linie, weil sie durch das rasche Eindringen der Alliierten in Ostpreußen überfordert wurde. Dagegen war das Erreichen der französischen Kanalhäfen, um welche später das Blut vergossen in Strömen floß, in jenen Anfangstagen des Krieges eine verhältnismäßig leicht zu lösende militärische Aufgabe. Den Leitern der militärischen Operationen fehlte es somit an der nötigen Voraussicht, trotzdem die Trefflichkeit der Organisation des deutschen Generalstabes eine auch von unserer Seite anerkannte Tatsache ist.

Verständlich ist den Wünschen die in dieser Zeitung Angegebenen und möcht sie darauf aufmerksam!

Eine Ansprache des Prinzen Maximilian

Committee on Public Information gibt sie als charakteristisch für den Kämpfer bekannt.

Washington, 11. Okt.—An den wahren Charakter und die Absichten des Prinzen Maximilian von Baden zu zeigen, der als Deutschlands Mundstück für Friedensbewegungen in den Vordergrund getreten ist, veröffentlicht das Committee on Public Information eine Rede, die der Prinz am 22. August vor der ersten Kammer Badens gehalten hat. Die Rede lautet:

„Der Krieg hat tief gegraben und Schätze heiliger Kraft in unserer Seele gehoben, die vor dem Kriege mancher Zweifel nur einer heroischen Vergangenheit zutraute. Aber im Gefolge eines jeden schweren und langen Krieges sind bisher immer moralische Volkseigenschaften einbezogen. Es wäre vermessen zu glauben, daß irgend eine kriegerische Nation unberührt bleiben kann. Diese Gefahren bedrohen auch uns, aber sie können vermieden werden, wenn die geistigen Führer sich ihrer Aufgabe bewußt bleiben, in klarem Sinn Wächter und Werge der Volksseele zu sein. Schlamm würde es uns die Nationen, die glauben, die Fackel der christlichen Gerechtigkeit während des Krieges senken zu dürfen in der Hoffnung, sie nach dem Frieden noch lebendig und stark wieder erheben zu können. Ein solches Land hätte seinen Posten als Fackelträger der Gerechtigkeit verloren.“

In jedem Land gibt es Demagogen, die diese Sorge wenig kümmern. Ja, die feindlichen Regierungen erblicken ihre nationale Aufgabe darin, die Gesinnung des Volkes und der Nachwelt in den Frieden hinüberzureiten und durch Klomationen zu verankern, die aus dem kommenden Frieden eine Fortsetzung des Krieges mit veränderten Mitteln machen sollen. Wirklich, das wäre ein schlechter Berater der deutschen Nation, der uns aufforderte, uns ein Beispiel an Clemenceau und Lloyd George und ihrem neuen Selbstvertrauen zu nehmen. Da ist es trübselig für uns, zu wissen, daß diese königliche Hoheit, getreu dem großen mütterlichen Vorbild, unserer ehrwürdigen Großherzogin Luise, die Aufgabe aller führenden Kräfte in Deutschland darin sehen, die in jahrausjahrlangen geistigen Ringen erwählten und erprobten sittlichen Werte, an die wir im Frieden mit jeder Faser unseres Wesens glauben, auch im Kriege treu zu bewahren.“

Unser Art und unsere geschichtliche Entwicklung zeigen uns den Weg zu dieser Wächterrolle. Die Verfassung Deutschlands ermöglicht uns die Selbstbestimmung; wir sind nicht gezwungen, in jeder vorübergehenden Aufwallung der Volkseidenschaft, in jedem Auf- und Niederschwenken der Stimmung eine untrügliche Offenbarung des Volkswillens zu sehen, die wir unser Bewußtsein zum Opfer zu bringen haben. Mächtig, Anständig, Populär, Andersdenkender, Programm gegen Feinde und wie die despotischen Gemütsseiten der westlichen Demokratien alle heißen mögen, werden hoffentlich unseren Wesen immer so fremd bleiben wie unserer Sprache. Es mag sein, daß die Engländer, Franzosen und Amerikaner wirklich an das Zerstückeln Deutschlands glauben, das ihnen ihre verheerende Propaganda vorwirft. Wie können unsere Feinde, wie sie uns nicht kennen und nicht kennen wollen. Wir vermögen zu unterliegen, darum ist es unsere Pflicht, gerade zu urteilen und nicht zu überleben, wenn gegen Anforderungen niedriger und roher Gesinnung bei unseren Feinden aus der Tiefe ihrer Völker selbst zornige Antwort aufsteigt. Solche Freiheit des Urteils war uns nicht immer gegeben. In jahrhundertlangen Bruderzwist hatten wir die Periode der Unübersichtlichkeit durchzukämpfen und zu überwinden. Die Schlichtung der inneren Konflikte und religiösen Gegensätze in Deutschland ist im Kleinen eine geistige Vorbereitung für eine Zusammenarbeit der Völker geworden. Kamme doch die Einheit des Deutschen Reiches nur geringen, weil der Glaube an dieses Ideal selbst in den ganz verblühten Zeiten deutscher Geschichte niemals verloschen war. So sollten auch alle diejenigen, die das ferne Ziel des Zusammenwachsens der Völker eifrig im Herzen tragen, nicht den Glauben an ihre große Hoffnung verlieren, mag uns auch die gegenwärtige Gesinnung unserer Feinde das Wort „Liga der Nationen“ noch so verächtlich erscheinen lassen.“

Nach ist Krieg. In England, Frankreich und Amerika hebt schon langsam die der Vermittlungswille sein Haupt. Ihre alten, längst zusammengebrochenen Allianzen tauchen wieder auf. Sie werden wieder zusammenbrechen. Wir haben es

Interessantes aus der Bundeshauptstadt

(Fortsetzung von Seite 1.)

war es denn nur zu sehr zu beklagen, daß das angelegte Konzert der Königlich italienischen Grenadier-Kapelle nicht abgehalten werden konnte. Indessen hoffen die Mitglieder des Washingtoner Komitees und der italienische Vorkämpfer, daß die getroffenen Arrangements späterhin zur Ausführung gelangen werden. Die Kapelle begleitet die italienischen Veteranen, die unseren Lande einen Besuch abstatten. Und die italienischen Kruppen können sich über den Empfang, der ihnen hier zu teil wurde, wahrhaftig nicht beklagen. Sie haben uns hier die pittoresken Figuren gezeigt, die unergänglichen Ruhm für ihre Tapferkeit und ihre Taten in den Bergen und Tälern Italiens gewonnen haben. Immer bereit, unermüdet und bis zur Tollkühnheit mutig, sind die Abenteurer, die Berggänger geborenen Soldaten, die seit Ausbruch des Krieges die Welt durch ihre Taten in den Alpen in gewohnter Bewunderung gehalten haben. Sie haben Bergspitzen erklommen, die unerschwinglich schienen, und haben Kanonen an Klippen aufgestellt, von denen man annahm, daß nur des Adlers Fuß sie berühren könnte. Es kann deshalb kaum Wunder nehmen, daß diese berühmten Soldaten einen so begeisterten Empfang fanden, spricht doch das amerikanische Empfinden jede Tat persönlichen Mutes und persönlicher Tapferkeit besonders an, um wieviel mehr hier, wo es Bundesgenossen sind, deren Tapferkeit bis zur Verweigerung geht. Wir hoffen, daß die Weise durch die Vereinigten Staaten eine angenehme und lehrreiche für die Veteranen aus Italien sein möge und ihnen angenehme Erinnerungen an Amerika hinterlasse.

Die vierte Liberty-Anleihe geht recht langsam voran. Ob es die Influenza-Epidemie ist, die dafür verantwortlich ist, oder die fehlenden Erfolge der alliierten Armeen an der westlichen Front die Ansicht gefestigt haben, daß die ungeheure Summe von \$6,000,000,000 jetzt nicht mehr nötig ist, wer weiß es? Tatsache aber ist, daß die Subskriptionen nicht so voran gehen wie sie sollten. Washington hat zwar in der ersten Woche sehr gut abgeschnitten, die Subskriptionen dieser ersten Woche haben diejenigen der ersten Woche der früheren Kampagne überstritten, aber dennoch ist die Gesamtsumme weit unter einem Drittel der Washingtoner Quote. Eine große Lücke wird durch das von Haus-zu-Haus-gangene am letzten Sonntag ausgefüllt worden sein, aber nicht desto weniger bleibt für die zwei letzten Wochen der Kampagne energische Arbeit zu tun übrig, und der Distrikt wird die Arbeit schaffen, denn er hat immer in der ersten Reihe gestanden, wo es das Allgemeinwohl galt. Was auch immer die Gründe für den langsamen Fortschritt sein mögen, man muß ihrer Herr werden. Die Amerikaner sind ein praktisches Volk, und sie werden den rechten Weg einschlagen, sobald sie die praktischen Tatsachen der Anleihe betrachten. Eine Bondausgabe von \$6,000,000,000 soll in neunzehn Geschäftstagen verkauft werden. Das bedeutet einen durchschnittlichen Verkauf von \$315,000,000 pro Tag. Die erste Woche der Kampagne ist dahingegangen, und die Subskriptionen haben gerade die Hälfte des Pro-rata-Vertrages erreicht. Wird dieses Tempo beibehalten, dann würden am Ende der Kampagne \$3,000,000,000 verkauft worden sein, und die vierte Freiheits-Anleihe würde in der Gesamtheit als ein absoluter Fehlschlag bezeichnet werden müssen, und unsere braven Jungen, die drüben in Europa Blut und Leben hingeben, würden naturgemäß enttäuscht werden. Es ist natürlich absoluter Unfug, von einem Fehlschlag der Anleihe zu sprechen. Sie wird nicht fahlschlagen! Das amerikanische Volk wird es nicht zulassen, daß sie fahlschlägt. Aber es geht zu langsam voran. Der charakteristische amerikanische Antrieb, Energie und Entschlossenheit, der die vorangegangenen Anleihen gekennzeichnet hat, ist nicht da. Und das Hilfsmittel ist doch so einfach und sicher. Wer noch nicht subscribiert hat, soll es sofort tun. Kein Argument ist nötig, daß sie zeichnen, das einzige nötige Argument ist nur, daß sie sofort zeichnen. Nötig ist nur, daß die von Natur Bedächtligen von den mehr Energischen und Entschlossensten zur Eile angespornt werden, damit das angestrebte Ziel in den festgelegten neunzehn Tagen erreicht werden kann.

Zur Kontrolle der spanischen Influenza

1. Halte dich von allen Personen fern, die an Influenza erkrankt sind oder die an Erkrankung leiden.
2. Vermeide alle öffentlichen Versammlungen und dichtbesetzte Straßenbahnwagen.
3. Wer niesen, husten oder ausspucken muß, benutze das Taschentuch.
4. Vermeide das Händeschütteln. Neunzig Prozent aller ansteckenden Krankheiten werden dadurch verbreitet. Halte auf deine Hände und bringe dieselben nicht an den Mund.
5. Sorge für viel frische Luft während des Tages und während der Nacht. In genügend einfacher, aber nahrhafter Speisen und gönne dir genügend Nachtruhe.
6. Schenke den sich einschleppenden Krankheiten sofortige Beachtung. Gehe sofort zu Bett und rufe einen Arzt.
7. Betrachte dich nicht als gesund, ehe der Arzt dich für gesund erklärt hat, oder schwerwiegende Komplikationen können die Folge davon sein.

Cholera verbreitet sich in Berlin. Pafel, 12. Okt.—Die Cholera verbreitet sich langsam in Berlin trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen, sagt eine Depesche aus Berlin; sieben Cholerafälle und 15 Todesfälle wurden gemeldet.

Empfehlungen der Regierung

Was die verschiedenen Departements in Bezug auf Lebensführung während des Krieges vorzuschlagen.

Siehe Gründe für Sparen.

Die Aufforderung, die in dieser Kampagne für die vierte Freiheitsanleihe an das amerikanische Volk ergeht, ist eine so riesige, wie sie noch niemals, seit die Welt steht, an ein Volk gerichtet worden. Ihr sollt geben, bis es euch schmerzt, löst es von allen Seiten! Bieht einen Strich zwischen den Ausgaben, die zum Lebensunterhalt notwendig sind, und denen, die darüber hinausgehen, und legt alles „über dem Strich“ gesparte Geld in Bonds an. Das ist Sparen, wirtschaftliches Sparen, wie es im Interesse der Nation und des Einzelnen notwendig ist. „The Commonwealth“ stellt folgende sieben Gründe für dieses Sparen auf:

1. Spart für die Sache eures Landes, weil dieses jetzt täglich Millionen ausgibt und das meiste Geld dazu aus den Ersparnissen nehmen muß!
2. Spart um eurer eigenen Sache willen, weil Löhne jetzt hoch sind, und Arbeit in Halle und Halle vorhanden ist. Wenn auch zur Zeit die Preise der Dinge für den Lebensunterhalt hoch sind, nach dem Kriege wird der Dollar wieder größere Kaufkraft haben.
3. Spart, weil du, wenn du dein Geld uneingeschränkt ausgiebst, andere für dich arbeiten machst, während ihre Arbeit von der Allgemeinheit gebraucht wird, um den Krieg zu gewinnen!
4. Spart, weil du dadurch zur Verbesserung der Sachen allgemein beiträgst, besonders aber für solche, die ärmer sind als du!
5. Spart, weil du dadurch, daß du dir unnütze Dinge, die in dieser Zeit als Luxus gelten müssen, entziehst, die Anforderungen an die Schiffe, die Docks, die Eisenbahnen verringerst und den Transport billiger und schneller gestalten hilfst.
6. Spart; denn dadurch gibst du deinem Nächsten ein Beispiel, das ihn stärkt und es ihm leichter macht, ebenfalls zu sparen. Eine sparsame Nation ist eine, die nicht nur materiell, sondern auch geistig vorwärts kommt.
7. Spart; denn dadurch bildest du doppelt, einmal dir selbst und zweitens der Nation, wenn du ihr das Geld leihst.

Die beste Anlage in der Welt aber für erpartes Geld ist ein Freiheitsbond.

Sparen und Kaufe Freiheitsbonds!

610 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Heute können wir 610 Bausteine anmelden, die wir durch die Bezahlung von \$10 in Gestalt von zweijährigen Abonnements auf die Tägliche Omaha Tribune erlangt haben. Es hat ungefähr eine Woche lang Stillstand gegeben in dieser Bewegung, um 1,000 Bausteine zu beschaffen, jetzt aber gibt es nach und nach wieder Leben, daß wir zu verhoffen hoffen, unser Ziel mit der Zeit erreichen zu können. Das Stützen von Bausteinen sollte für die Leser jetzt ein besonderer Ansporn sein, denn wer immer die Tribune auf zwei Jahre im Voraus bezahlt, erhält sie noch für \$10 für zwei Jahre, während der Abonnementspreis von \$6 das Jahr bereits am 1. Oktober in Kraft getreten ist. Sobald wir 1,000 Bausteine beisammen haben, wird diese Vergünstigung zurückgezogen. Aus diesem Grunde allein sollten wir in nächster Zeit wieder mehrere Bausteine erhalten. Das gute Werk darf nicht unterbrochen, sondern muß zum Ziel gebracht werden. Wer ist der Nächste, der wieder Leben in die Lade bringt, indem er einen Baustein stiftet durch Bezahlung von \$10 für ein zweijähriges Abonnement?

Onkel Sieh freut sich über unsere Ehrenliste

Unser gemütlicher plattbüschler Onkel Sieh hat uns wieder einen Schreibebrief ankommen lassen, worin er seine Freude über das Wachsen der Ehrenliste der Tribune um Ausdruck bringt. Wir unterbreiten diesen Brief unseren Lesern, denn Onkel Sieh ja wohl bekannt ist, in der Hoffnung, daß er eine belebende Wirkung auf die Ehrenliste haben wird. Denn die Ehrenliste verdient in den nächsten Tagen ein größeres Wachstum. Onkel Sieh schreibt:

Mein lieber Freund Val. J. Peter!
Ihre Zwiefähle gefüllt mir ganz vortrefflich. Jetzt heißt es ent, oder weder. Lassen Sie man nicht loder. Die Herren werden schließlich zur Einsicht kommen. Preis Meiner würde sagen, wenn er lebte: „Kömmt man aber den Hund, denn kommt man od über den Schwanz. De Struf man immer faster andreihn, denn ward das tanletst knaffen, un de Punkt ist erreicht.“ Ich kann es fühlen in meinem Blut. Sie werden Ihr Ziel erreichen, trotz aller Anfechtungen, Unannehmlichkeiten und Weid. Es ist freilich ein Wunder, bei diesen verwickelten Zeiten, aber man muß nur den Mut nicht verlieren. Ich will nur hiermit den Beweis liefern, daß ich mich darnum bekümmere, ob es Ihnen gut geht oder nicht. Es ist für mich eine Freude, wenn die Ehrenliste anschwillt.
Jetzt haben wir wieder mit der Influenza zu kämpfen, möchte der liebe Gott uns verschonen. Sie sind überhaupt garnicht zu entgehen. Mit mir wäre es allerdings nicht so gefährlich, ich könnte schon entbehren werden, weil ich ja keine Rolle spiele, aber ich möchte doch den Ausgang des Krieges sehen, der für uns Amerikaner siegreich ausfallen muß und wird. Hoffentlich läßt mich auch noch ein paar Jahre vergönnen, um unser Altenteil fertig zu bringen, dann will ich auch gerne Platz machen, und meinem Schöpfer danken für das hohe Alter, welches ich erreicht habe.
Mit herzlichen Grüß
Onkel Sieh.

Es ist Hoffnung
vorhanden für den kranften Menschen, in dem rechtzeitigen Gebrauch von

Forni's Alpenkräuter

Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, bewährte Heilmittel — sorgfältig bereitet aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern — nicht gut gewirkt hätte. Rheumatismus, Leber- und Nierenleiden, Verdauungsstörungen, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden werden durch dessen Gebrauch schnell gehoben.
Keine Hoffnungslosigkeit. Spezialisten hören es. Man schreibe es
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.
(Bestell in Casah geliefert)

Abonnementspreise der Täglichen Omaha Tribune

Am 1. Oktober 1918 in Kraft getreten.

Bei Vorausbezahlung durch die Post geliefert:

1 Jahr 6 Monate 3 Monate
\$6.00 \$3.00 \$1.50

Bei Vorausbezahlung von zwei Jahren \$10.00.

Laut Anordnung der Kriegsindustriebehörde der Vereinigten Staaten dürfen vom 1. Oktober an keine Zeitungen durch die Post verfrachtet werden, die nicht im Voraus bezahlt sind.

Wir ersuchen deshalb alle werten Leser der Tribune, welche ihre Zeitung durch die Post beziehen, stets darauf zu achten, ihr Abonnement vor dessen Ablauf zu erneuern. Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß wir von jetzt an die Abonnements-Rechnungen etwas früher als bisher aussenden werden, vor Ablauf der Abonnements der betreffenden Leser, sodas diese Zeit erhalten, daselbe rechtzeitig zu erneuern, wodurch keine Unterbrechung in der Zusendung der Zeitung eintreten wird. Wir bitten die geschätzten Leser, diese Bestimmung pünktlich zu beachten.

Achtungsvoll,
Tägliche Omaha Tribune,
Val. J. Peter, Herausgeber.